

Telephon 12801.

Alex. Weigle Unternehmen für Zeitungs-Ausschnitte

„OBSERVER“

I. österr. behördl. konz. Bureau für Zeitungsberichte u. Personalmeldungen

Wien, I., Concordiaplatz 4.

Vertretungen

in Berlin, Budapest, Chicago, Genf, London, New-York,
Paris, Rom, Mailand, Stockholm, Christiania, St. Petersburg.

(Quellenangabe ohne Gewähr.)

PESTER LLOYD

Ausschnitt aus:

vom: 02 FEB. 05

Das nächste Konzert der „Tonkünstlervereinigung“, ein Viederabend Gustav Mahler's, mit Orchester im kleinen Musikvereins-saale: ah, das war etwas Anderes, wirklich Bedeutendes und der von dem massenhaft erschienenen Auditorium gespendete enthusiastische Beifall gewiß wohlberechtigt. Mahler gab diesmal sieben Lieder aus „Des Knaben Wunderhorn“ und einen selbst zusammengestellten Cyklus aus den so tief ergreifenden „Kindertodtenliedern“ von Rückert zu hören, Alles mit feinsinnig die Stimmung feststellendem und ausmalendem, aber nirgends die Hauptsache: den natürlichen Gesang der Menschenstimme, erdrückendem Orchester. Bei dem frischen schneidigen Humor der meist aus dem Militärleben entnommenen Wunderhornlieder brauchte man sich über gewisse handgreifliche Reminiszenzen (z. B. in der sehr liebenswürdig vertonten „Fischpredigt des Antonius von Padua“ an das reizende Ländlertrio aus Brückner's „Romantischer Symphonie“ — eine Lieblingsmelodie Mahler's, die er auch in seine 2. Symphonie aufgenommen —, oder in dem Rheinlegenden gar an den Walzer Nr. 5 aus der „Blauen Donau“) nicht zu ereifern. Bewunderungswürdig verstand es Mahler, die graufige, gespenstige Stimmung in dem Soldatenlied „Revelge“ zu zeichnen, wo die „Gebeine der Erschossenen sich in Reih' und Glied“ formiren. Wie unwiderstehlich wirken dabei die Crescendi der Trommeln! Einen ganz neuen Mahler haben wir aber in der Vertonung der „Kindertodtenlieder“ kennen gelernt. Wer nach diesen, den schwergeprüften Dichter (Rückert starben unmittelbar hintereinander zwei blühende Mädchen an Scharlach!) bis in die zartesten Wendungen innig nachempfundenen

Tonpoesien noch zweifeln sollte, daß Mahler neben seiner seltenen technischen Meisterschaft auch ein warmes, tiefes Gemüth besitze — den könnten wir nur bedauern. Wenn ich mich, aufrichtig gesagt, in die großen symphonischen Werke Mahler's — hauptsächlich wegen der widerspruchsvollen Verquickung von Programm- und absoluter Musik — noch immer nicht recht zu finden weiß, von diesem Viederabend und speziell dem ergreifenden Epilog der „Kindertodtenlieder“ ging ich tief bewegt nachhause. An den Hofopernsängern Moser, Weidemann und Schrödter hatte Mahler auch die rechten vokalen Interpreten gewonnen, während er selbst das hauptsächlich aus philharmonischen Musikern bestehende Orchester mit gewohnter Energie und Feinsüßigkeit dirigierte. Der künstlerische Erfolg des Mahler-Abends war ein so großer, daß er auf vielseitiges Verlangen einige Tage später — am 3. Feber — wiederholt wurde. Bei dieser Reprise erhielt das Programm noch eine willkommene Bereicherung durch drei übrigens schon von früher bekannte Lieder aus „Des Knaben Wunderhorn“, gesungen von der geistvollen Frau Gutheil-Schoder, die sich nun verdienstermaßen mit ihren Hofoperkollegen und dem Ton-dichter selbst in die stürmischen Beifallsbezeugungen theilte.

Einen Sensationserfolg errang auch, aber nur bei den Italianissimi unseres Publikums, an zwei im großen Musikvereins-saale gegebenen Konzertabenden der berühmte italienische Operntenor Francesco Tamagno. Die im Hören und Empfinden zarter bejaiteten Musikfreunde, die sich noch der einschmeichelnden, überlegenen Gesangskunst Bonci's mit seinem echten bel canto erinnerten, mußte Tamagno's hauptsächlich nur auf gewisse offene Krafttöne des oberen Registers hinarbeitende und dadurch mitunter fast naturalistisch roh erscheinende Manier einfach enttäuschen. Aber freilich das quantitative Stimmmaterial des Sängers ist noch immer ein phänomenales — wie Trompeten und Posaunen schmetternd seine A und B in die Menge! —, ob er früher mehr Schmelz besaßen, lassen wir dahingestellt. Anscheinend ist er ein wenig zu spät nach Wien gekommen.

Das Ereigniß der Oper ist die durch Prof. Koller's Meisterhand vollbrachte Neuzenirung des „Rheingold“. Schon wegen der seltenen Farbenpracht wurde hiemit ein neues Zugstück gewonnen. Aber freilich mehr für die Neugierde des großen Publikums, als zur vollen Befriedigung der intimeren Wagner-Kenner. Wer je die dekorativen „Rheingold“-Wunder von Bayreuth angestaunt und sich namentlich von dem dortigen musterhaft exakten, dabei auch stets poetisch-stylvollen Ineinandergreifen von Szene und Musik entzücken ließ, dürfte der neuen Wiener Darstellung nicht durchaus Geschmack abgewinnen und insbesondere durch den ewig fallenden Zwischenvorhang (in Bayreuth durch traumhaft wallende Dämpfe ersetzt) aus der einheitlichen Stimmung kommen. Der genialen Musik kann die nicht ganz entsprechende Szenirung allerdings nur wenig anhaben und wird sie bei phantasievollen Hörern immer ersehen, was Dekorateur und Maschinist im „Rheingold“ dem allzu kühnen Gedankenfluge des großen Meisters schuldig blieben. Beweis dafür auch jetzt wieder der lebhafteste Beifall, mit welchem bisher jede Reprise des neuzenirten „Nibelungen“-Vorpieles in Wien aufgenommen wurde.

Dr. Theodor Helm.